

Tadeusz Malinowski (Poznań)

(Rez.) Danuta Piotrowska, *Prolegomena do archeologii Biskupina. Tom I. Bibliografia archeologiczna Biskupina 1933–1983*, Warszawa 2008; 464 Seiten, 13 Abbildungen (*Prolegomena zur Archäologie von Biskupin. Band I. Archäologische Bibliographie von Biskupin 1933–1983*, Warschau 2008, 464 Seiten, 13 Abbildungen)

Dieses umfangreiche Buch im A4-Format wurde von dem Staatlichen Archäologischen Museum in Warschau herausgegeben. Es ist zweisprachig: alle polnischsprachigen Texte, darunter auch die Titel der zusammengestellten Publikationen (mit Ausnahme dieser, die französischsprachige oder deutschsprachige Zusammenfassungen besaßen), wie auch die angefügten, sich auf Biskupin beziehenden Notizen über den Inhalt dieser Publikationen und die Erläuterung der in der Bibliographie, und auch im Sach- und Personenregister verwendeten Abkürzungen wurden nämlich auch auf Englisch veröffentlicht.

Das Buch wird mit der Einführung unter dem Titel „Biskupin-legenda wiecznie żywa“ (Biskupin – eine ewig lebende Legende) von Dr. Wojciech Brzeziński, dem Leiter des Staatlichen Archäologischen Museums in Warschau eingeleitet. Dieser kurze in einer frischen, lebhaften Sprache geschriebene Text weist nicht nur auf die wissenschaftliche Bedeutung der Entdeckungen in Biskupin hin, sondern betont auch die im Zusammenhang mit diesen Entdeckungen geäußerten Aussagen vom politischen und ethnischen Charakter. Im Zusammenhang mit dem zuletzt genannten Problem stellt er fest, dass „...wohl niemand die Erbauer dieser urgeschichtlichen Siedlung, [d.h. der befestigten Lausitzer Siedlung an der Fundstelle Nr. 4] für die Urslawen hält...“, was jedoch der Wahrheit nicht entspricht. In den archäologischen (Malinowski 2007, 64; in Vorbereitung), anthropologischen (Piontek, Iwanek, Segeda 2008, 63–64) oder sprachwissenschaftlichen (Mańczak 2004, 28–45; Nalepa 2007) Publikationen kann man nämlich die Ansicht treffen, dass im Bereich der Lausitzer Kultur, auf den Gebieten zwischen der Oder und dem Weichsel-Einzugsgebiet eine urslawische Bevölkerung lebte. Ein paar Sätze der Einleitung gehören

der Autorin des besprochenen Buches und darüber hinaus dem Inhalt des nächsten Bandes der „Prolegomena“.

Der erste Teil der Bearbeitung, bildet das Kapitel „Wykopaliska biskupińskie i bibliografia archeologiczna“ [„Die Ausgrabungen in Biskupin samt der archäologischen Bibliographie“].

Die Autorin präsentiert hier, indem sie zahlreiche Abbildungen einsetzt, die wissenschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der an der Fundstelle Nr. 4 in Biskupin geführten Ausgrabungen, wobei sie sich hauptsächlich auf die Erforschung des Lausitzer Burgwalls bezieht. Es wundert nicht, denn seit den 30-er Jahren vorigen Jahrhunderts assoziierte man (und man assoziiert immer noch) diese Forschungen am meisten mit dem Namen Biskupin, obwohl in der Bibliographie, was die Autorin auf der Seite 25 vermerkt, die Publikationen angegeben werden, die sich auf die an anderen Fundstellen geführten Ausgrabungen beziehen, die darüber hinaus anderen chronologischen Horizont vertreten. Die Verfasserin beschreibt sehr detailliert lange Vorbereitungsphase ihrer Publikation. Sie berichtet über die Modifikation der Konzeption und über beträchtliche Erweiterung des Arbeitsbereiches. Sie erwähnt auch die Schwierigkeiten auf die sie gestoßen ist, wie auch die Unterstützung, die sie bei ihrer Arbeit am Buch bekommen hat. Sie begründet auch die Tatsache, warum die vorbereitete Bibliographie nicht nur das Verzeichnis der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen über die Ausgrabungen in Biskupin enthält, sondern auch viele andere Titel umfasst. Unter ihnen heben wir die Artikel und Notizen aus den Tageszeitungen und Wochenzeitschriften aus den Jahren 1933–1939, weil sie den breiten gesellschaftlichen Empfang der Ausgrabungen in Biskupin belegen, aber auch viele wissenschaftliche, populärwissenschaftlichen, belletristische, touristische und andere Publikationen, in denen der Begriff „Biskupin“ vorkommt (wie auch damit verwandte Texte), in dem Sinne, dass sie über die zu den Biskupin Funden parallelen Artefakte, die während anderer Ausgrabungen, gefunden wurden, berichteten, oder weil in einer Publikation die archäologische Fundstelle Biskupin erwähnt wurde. Die Autorin begründet auch, warum in der Bibliographie keine die Ausgrabungen in Biskupin betreffenden und im Ausland veröffentlichten Publikationen der ausländischen Autoren vorhanden sind. Auf diese Weise wollte die Autorin „die besondere Stelle des Fundplatzes in Biskupin in der polnischen Kultur betonen“ (S. 18). In diesem Teil der Bearbeitung

finden wir auch die Ankündigung des Inhalts des zweiten Bandes der „Prolegomena zur Archäologie von Biskupin“. Und so nebenbei zum Titel dieses zweibändigen Werkes: die Autorin verwendet hier, statt die Bezeichnung „Einführung“ (in die Biskupin-Archäologie) zu benutzen, einen ernster klingenden griechischen Begriff, der in der polnischen Sprache (z.B. Tokarski 1978, 605; Markowski 1999, 752) nur als Pluraletantum vorkommt. Dabei wird das Wort in dem ersten Teil mehrmals so dekliniert, als wäre es Singular. Auch im weiteren Text (S. 43–44) kommt ähnliche Situation vor.

Es ist nur schade, dass die Autorin das enzyklopädische Handbuch von J. Filip (1966, 1969, 1998) außer Acht ließ, während sie 9 Beispiele für ausländische Auffassungen der Urgeschichte Europas und archäologische Lexika (S. 15), in denen die Entdeckungen in Biskupin erwähnt wurden, hinzufügt. In dem Handbuch von J. Filip befindet sich ein breiter Abschnitt, der sich auf die erwähnten Entdeckungen bezieht (1966, 126–127), wie auch die Anmerkungen darüber, dass diese Ausgrabungsarbeiten von J. Kostrzewski (1966, 631) und Z. Rajewski (1969, 1119–1120) geleitet wurden, und dass sich W. Szafrński an ihnen beteiligte (1998, 328–329). Obwohl die Verfasserin feststellt (S. 27), dass die Informationsquellen, die sie auf ihrer Suche nach den Informationen über die Publikationen bezüglich der Siedlung in Biskupin genutzt hat, u. a. die Register der archäologischen Zeitschriften waren, nennt sie dabei den Register der Zeitschrift „*Z otchłani wieków*“ (Malinowska, Malinowski 2001) nicht. In dem Register befinden sich die Verweise auf über 200 Notizen und Angaben über Biskupin und auf die dort geführten archäologischen Aktionen (ebenda 114–115). Vielleicht wurde die Zeitschrift von der Autorin durchgeblättert, bevor dieses Register erschienen ist.

Wie ich schon vermerkt habe, ist dieser Buchteil mit zahlreichen, großen Fotos illustriert, die die ganze oder halbe Seite umfassen. Es ist unumstritten, dass diese Illustrationen, auf denen die freigelegten und rekonstruierten Konstruktionen des Lausitzer Burgwalls wie auch die Arbeit der Archäologen, die Besuche wichtiger Gäste geschildert wurden, die Darlegung der Autorin um wissenschaftliche Werte deutlich bereichern und den breiten gesellschaftlichen Empfang der Untersuchungen in Biskupin zeigen. Auf einem der Fotos wird sogar auch eine Reproduktion der Titelseite von „*Ilustracja Polska*“ aus dem Jahr 1934 präsentiert, auf der ein sympathisches Foto des barfuss im Was-

ser, zwischen den hölzernen Burgwallkonstruktionen watenden Prof. Kostrzewski zu sehen ist (wobei die Redaktion der Zeitschrift im Bildunterschrift anmerkt „dass dieser Universitätsprofessor nicht nur im Lehrstuhl tätig ist“, sondern wir sehen den bekannten Prähistoriker, wie er wirklich „in der Urgeschichte gräbt“).

Während die Verfasserin manchmal die Autoren der einzelnen Fotos (vielleicht dann, wenn es möglich war, dies festzustellen) angibt und immer vermerkt, dass diese Fotos aus den Sammlungen des Staatlichen Archäologischen Museums in Warschau stammen, weist sie darauf nicht hin, dass mindestens manche von ihnen schon früher veröffentlicht wurden. Ich will jetzt nicht ergründen, ob es die ersten Veröffentlichungen sind, kann aber mitteilen, dass Abb. 1 von J. Kostrzewski (1938, 19 und Taf. I: 1), Abb. 4 auch von ihm (1970, 199), und Abb. 7. von Z. A. Rajewski (1950, 255, Abb. 17) schon früher veröffentlicht wurden. Mir scheint, dass, wenn man in einem Beitrag schon früher veröffentlichte Illustrationen anführt, sollte man das, gemäß der gängigen Sitte, auch in den Bildüberschriften vermerken.

Nach dem besprochenen Teil der Bearbeitung folgt der weitere Teil, der organisch mit dem von der Autorin zusammengestellten Publikationsverzeichnis verbunden ist. Zuerst haben wir also die „Einführung in die Bibliographie“, in der über das Prinzip ihrer Konstruktion und die Beschreibung der einzelnen bibliographischen Angaben berichtet wurde, weiter kommen „Verzeichnis der Zeitungs-, Zeitschriften- und der Schriftenreihentitel“, „Verzeichnis der in der Bibliographie vorkommenden Abkürzungen“ und endlich das wichtigste, sehr umfangreiche (S. 77–353) Verzeichnis u. d. T. „Die Bibliographie“. Sie zählt 3192 Titel mit den Nummern 1 bis 3072, weil manche Nummer zusätzliche Gliederung „a“, „b“ und sogar „c“ haben; ein Titel besitzt sogar eine doppelte Nummerierung.

Entgegen der Information darüber, was das Titelverzeichnis enthält (S. 44), befinden sich in ihm auch die Titel der geschlossenen Sammelbände, die zu den Schriftenreihen nicht gehören. Ein Beispiel sind hier „Frühe polnische Burgen“, „Gniezno w zaraniu dziejów“, oder „Liber Iosepho Kostrzewski octogenario a veneratoribus dicatus“ und ein paar andere. Wenn diese Titel schon mit einbezogen wurden, sollte man den Titel des Verzeichnisses ändern und ergänzen. Darüber hinaus wäre es angebracht, die Zusammenstellung, um weitere Informationen über die anderen in der Bibliographie genutzten, geschlossenen Sammel-

bände z.B. „Religie świata“ (Nr. 24), „Rozwój osadnictwa w regionie Burzenina nad Wartą od VI do XIV wieku“ (Nr. 64), oder „Człowiek i środowisko w pradziejach“ (Nr. 95) und viele weitere ergänzen.

Was die Bibliographie selbst anbetrifft, so muss ich das als einen Makel ansehen, dass sie die Berichte über die deutschen Forschungen in Biskupin während des II. Weltkrieges nicht berücksichtigt (Schleif 1942 und 1944). Die Autorin schreibt zwar im ersten Teil ihrer Bearbeitung (S. 29), dass „in der Bibliographie keine Informationen über die Publikationen der ausländischen Autoren vorhanden sind, [...] wenn sie außerhalb Polens veröffentlicht wurden“, aber in diesem Fall, wenn es um direkte Berichte über die Forschungsarbeiten geht, sollte man eine Ausnahme machen. Auch wenn wir die wesentliche Erklärung der Situation außer Acht lassen, kann man aufweisen, dass der zweite Artikel von Schleif in Posen, also in Polen, erschienen ist, obwohl die Stadt damals an Deutschland angeschlossen wurde. Obwohl, was auch offensichtlich ist, es unmöglich war, bei der Vorbereitung dieser Besprechung eine so umfangreiche Bibliographie gründlich zu erforschen, will ich noch auf ein paar fehlende Publikationen hinweisen. Die eine von ihnen ist die Veröffentlichung von W. Szafranski (1964), die u. a. die Luftbilderarchäologie in Biskupin behandelt. Die Publikation wird auch von anderen Forschern verschwiegen, was ich ihnen auch vorgeworfen habe (Malinowski 2005, 94). Es ist teilweise verständlich, weil dieser Beitrag in einem wenig bekannten, wissenschaftlichen, ausländischen Verlag erschienen ist, was aber die zwei anderen Publikationen dieses Autors nicht betrifft, da sie in polnischen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Die erste von ihnen (1963) behandelt die frühmittelalterliche, ländliche Besiedlung in Biskupin, die zweite (1979) betrifft u. a. die in Biskupin durchgeführten archäologischen Experimente, die von der Autor des rezensierten Buches außer Acht gelassen wurden.

Die Verfasserin notierte zwar aus „Przegląd Archeologiczny“ die Todesanzeigen von K. Łukasiewicz und F. Wydra (Nr. 1288a und 1288b), die an den Ausgrabungen in Biskupin teilgenommen haben, sie lässt jedoch den daneben platzierten Nachruf von J. Szubert (Kostrzewski 1946) aus. In dieser Todesanzeige lesen wir, „dass er sich an den Ausgrabungsarbeiten in Biskupin intensiv beteiligte“. Wen wir schon bei den Todesanzeigen sind, so bemerkte ich die Tatsache, dass obwohl die Autorin die englische Übersetzung der Information über den Inhalt der

in die Bibliographie aufgenommenen Publikation zu setzen pflegt, so wenn es um die Todesanzeigen geht, ist es nicht immer der Fall. Wenn wir z.B. die Übersetzung in der Todesanzeige von T. Dobrogowski lesen können (Nr. 1310), so fehlt sie im Falle der erwähnten Todesanzeigen von K. Łukasiewicz und F. Wydra.

Die Autorin bemerkt mit Recht, dass die Buchstaben „A. Ź.“ (Nr. 3037) auf Andrzej Źaki hinweisen. Ich möchte aber bemerken, dass die von ihm geschriebenen Texte manchmal mit den Buchstaben „A-Z“ signiert wurden (Źaki 1950). Deshalb soll er auch als Autor der Publikation Nr. 4. erscheinen, umsomehr, weil es sich um den Bericht über die Tagung handelt, die in Krakau stattfand, wo er damals sehr intensiv auf dem Gebiet der Archäologie tätig war.

Ich habe schon erwähnt, dass die Autorin begründet, warum sie neben den wissenschaftlichen Publikationen auch die Artikel und die Notizen aus den Tageszeitungen und Wochenzeitschriften aus den Jahren 1933–39, wie auch viele andere wissenschaftliche und andere Texte berücksichtigt, in denen nur der Begriff „Biskupin“ (und mit ihm verwandte) vorkommt. Diese Tatsache bewirkte aber, dass die Verfasserin, dank ihrer tüchtigen Benediktinerarbeit, in ihre Bearbeitung 3192 Titel aufnahm. Ihre langjährige Arbeit ist wirklich bewundernswert, für mich aber, obwohl meine Beurteilung sehr subjektiv ist, bereitet das Schwierigkeiten bei der Wahl. Die Autorin markiert zwar mit verdickter Schrift die für das bestimmte Schlagwort, ihrer Ansicht nach, wichtigsten Titel, für mich ist das aber in gewissem Sinne *embarras de richesse*. Die Artikel oder Notizen, die umfangreichere oder knappe Informationen der Ausgrabungsergebnisse darstellen, mischen sich mit Zehnten (oder auch Hunderten) von Presseberichten, manchmal mit demselben Inhalt (z.B. Nr. 115–118), darunter z.B. über den Besuch von dem Marschall Rydz-Śmigły in Biskupin (Nr. 1697–1703). Ihre Zahl zeugt von der Popularität dieser Entdeckungen – was man mit konkreten in Zahlen ausgedrückten Mengen solcher Publikationen veranschaulichen könnte- und ein so detailliertes Verzeichnis kann nur für jemanden von Nutzen sein, der einen Beitrag zum Thema: „Biskupin in der Presse der Zwischenkriegszeit“ vorbereiten sollte. Ähnliche Empfindungen habe ich bezüglich der Zusammenstellung in der Bibliographie der Notizen oder Erwähnungen z.B. darüber, dass während der Berichtstagung der Forschungsleitung – die Anfänge des polnischen Sattes – die For-

schungsergebnisse aus Biskupin referiert wurden (Nr. 4). Diese Notizen betrafen darüber hinaus auch gewisse Ereignisse in Biskupin, z.B. den Kongress der polnischen Prähistoriker im Jahr 1939 (Nr. 26 und 27) und den Ausflug der Mitglieder der Abteilung Polnischer Gesellschaft für Archäologie aus Częstochowa (Nr. 131), oder das freundschaftliche Treffen der Studenten der Urgeschichte im Jahre 1936 (Nr. 1071). Dasselbe empfinde ich, wenn ich in der Bibliographie die Informationen über die von der Biskupin-Forschergruppe geführten Untersuchungen in Żerków, Kreis Jarocin (Nr. 338), über die gemachten Entdeckungen im Kreis Wrzysk (Nr. 406) und über die Übergabe der zufälligen Funde aus Żnin (Nr. 2930a), über die Inventur der Burgwälle im Kreis Wrzysk (Nr. 2675), und sogar über die vorkriegszeitlichen Pläne für die Ausgrabungsarbeiten in Grabong, Kreis Gostyń (Nr. 1380) wie auch über viele andere Ereignisse dieser Art lese. Besonders zahlreich sind in der Bibliographie die Publikationen, und ich nenne hier nur ein paar Beispiele: Nr. 15, 186, 187, 188, 285, 287 und 385, deren Autoren sich, bei der Gelegenheit anderer, paralleler Entdeckungen, einfach auf die Biskupin-Funde beziehen. Auch in diesem Fall weiß man, dass die Biskupin-Materialien oft als Parallelen angeführt werden. Man könnte also, um ihre besondere Rolle hervorzuheben, eine konkrete Zahl dieser Verweisungen in der Zeit von 1933–1983 angeben. So ausführliche Liste könnte wieder nur für jemanden nützlich sein, der eine Bearbeitung beabsichtigte „Die Nutzung der Biskupin-Materialien als Parallelen zu den, in den Jahren 1933–1983, während anderer, polnischer Ausgrabungen, gewonnenen archäologischen Quellen“.

Wenn wir, über die oft von der Autorin akzentuierte Popularität der Ausgrabungsergebnisse aus Biskupin sprechen, möchte ich noch darauf hinweisen, dass sie eine wichtige Tatsache außer Acht ließ, und zwar, dass die Strasse in Posen, in der J. Kostrzewski wohnte, im Frühling 1945 den Namen Biskupiner Strasse erhalten hat (Kostrzewski 1970, 249). Das fand die Widerspiegelung auf dem Stadtplan und im Straßenverzeichnis aus der Zeit vor 1948, wovon die noch nicht geänderten Straßennamen zeugen (Plan b.r.w.), die auf dem Stadtplan mit dem angegebenen Datum markiert sind (Plan 1948). Diese Publikation mit der Erwähnung der Biskupiner Strasse sollte natürlich auch in die von der Autorin so ausführlich behandelte Bibliographie einbezogen werden.

Dem besprochenen Hauptteil der Bearbeitung folgen weitere Teile, die organisch mit dem ersten zusammenhängen. Das sind – im Bereich des Kapitels „Skorowidz i indeksy“ [Verzeichnisse] – „Skorowidz nazwisk współautorów, recenzentów, ilustratorów, redaktorów, tłumaczy“ [Namensverzeichnis der Mitverfasser, Rezensenten, Illustratoren, Redakteure, Übersetzer], „Indeks nazw geograficznych“ [Verzeichnis der geographischen Namen], „Indeks haseł osobowych i rzeczowych“ [Personen- und Sachregister]. In dem Verzeichnis der geographischen Namen bemerkte ich einen Fehler, denn Wiankowo im Kreis Głogów (S. 372) bezieht sich nicht auf die Nummer 1625b – diese existiert gar nicht – sondern auf die Nummer 1632a.

Etwas breiter betrachte ich das letzte Verzeichnis, das unumstritten für die Personen, die diese Bibliografie benutzen möchten, am wichtigsten ist.

Ich beginne mit einer Kleinigkeit und nämlich mit der Abkürzung „prehist. – prehistoryk [prehistorian]“. Im Verzeichnis habe ich aber diese Abkürzung gar nicht wahrgenommen. Ich habe darüber hinaus festgestellt, dass der Begriff „Prähistoriker“ nur im Zusammenhang mit Carl Umbreit (S. 455) verwendet wurde; in der Notiz, auf die die Autorin verweist (Nr. 2101), wird auch ein anderer deutscher Forscher Heinz Knorr als Prähistoriker bezeichnet, doch im Verzeichnis steht er als Archäologe (S. 406). Als Archäologen werden auch Peter Vilhelm Glob (S. 398), Wilhelm Unverzagt (S. 455) und Ernst Petersen (S. 426) bezeichnet, die in den Notizen Prähistoriker (Nr. 426, 2726) genannt werden. Ich glaube, dass man diese Berufsbezeichnungen vereinheitlichen könnte und es bleibt offen, wie das zu machen wäre. Es ist auch falsch, dass man in der Zusammenstellung bei dem Namen Jan Filip auf die Position 472 hinweist, denn er ist ihr Autor, wobei die Autoren der Publikationen in diesem Verzeichnis nicht angegeben werden.

Dieses wichtige Verzeichnis umfasst, dem Titel gemäß, die Personen- und Sachregister. Sie wurden gemeinsam behandelt und so wechseln sie einander ab. Meiner Ansicht nach wäre es besser, wenn man sie getrennt behandeln würde. Ich muss zugeben, dass es bewundernswert ist, dass die Autorin das Geburtsjahr und eventuell auch das Todesdatum, den Beruf, und sogar – zwar nur in einem Fall – den Adelstitel samt Wappen (was man schon seit der Zwischenkriegszeit offiziell in Polen nicht mehr benutzt) der aufgezählten Personen ermittelte.

Die Wahl und die Struktur des Sachregisters erwecken bei mir viele Vorbehalte, sie können jedoch einen subjektiven Charakter haben. Es ist unmöglich, alle meine Zweifel an dieser Stelle darzustellen, so ich nenne nur ein paar von ihnen.

Nicht vorbehaltlos zu akzeptieren ist die Konstruktion (zusammen und getrennt) der Stichwörter, die sich auf den Burgwall der Lausitzer Kultur beziehen. Auf den Seiten 382–384 haben wir nämlich im Bereich des Stichwortes „Lausitzer Biskupin“ folgende Unterstichwörter mit den Literaturverweisen: Siedlungstor, Phasen der Siedlungsentwicklung, Funktionen der Siedlung, Siedlungsgenese, Verteidigungs-konstruktionen, Eisbrecher, Zeit der Siedlungsnutzung, allgemeine Beschreibung, erste Nachrichten, Platz, durch die Nässe verursachtes Anheben der Fundamente, Lage, Brand, Ausmaße der befestigten Lausitzer Siedlungen an der Fst. 4, Forschungsbericht, Dauerhaftigkeit der Dorfbesiedlung, Strassen, Uferbefestigungen, Siedlungsverfall, Sicherheitskonstruktionen, Schichten, Einfahrt und Tor. Dabei haben wir getrennt solche Stichwörter, wie: Lausitzer-Kultur Bauwesen (S. 386), Wohnbau (S. 387), Baumaterial (S. 387), Häuser (S. 383), die in Biskupin genutzten Holzsorten (S. 397), oder die Einwohnerzahl (S. 411), um weitere nicht zu nennen. Ich bin der Meinung, dass man entweder im Rahmen des Stichwortes „Lausitzer Biskupin“ alle weiter gesonderten Begriffe ordnen, oder alle Begriffe getrennt behandeln sollte. Ich glaube auch, dass man die Stichworte „Oddział PMA in Biskupin“ – „Abteilung des Staatlichen Archäologischen Museums in Biskupin“ (S. 421) mit dem Stichwort „Prace muzealne Oddziału PMA w Biskupinie“ – „Museale Arbeiten der Abteilung des Staatlichen Archäologischen Museums in Biskupin“ (S. 428) verbinden könnte.

Keine weiteren Makel aufweisend, muss ich die Autorin wiederum für ihre langjährige, fleißige Arbeit an der besprochenen Publikation würdigen. Dieses Buch, so glaube ich, kann allen interessierten Forschern, trotz verschiedener Einwände und noch schlimmer Mängel oder sogar Fehler, bei der Suche nach älteren veröffentlichten Informationen im Bereich der Biskupin-Archäologie helfen.

Übersetzt von Barbara Jachym

Literatur

Filip J. (Hrsg.). 1966. *Encyklopedisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas* 1. Praga.

- Filip J. (Hrsg.). 1969. *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas* 2. Praga.
- Filip J. (Hrsg.). 1998. *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas* 3 (redaktionelle Bearbeitung J. Hrala). Praha.
- Kostrzewski J. 1938. Kilka uwag uzupełniających o budowlach mieszkalnych i obronnych kultury łużyckiej w Biskupinie. In J. Kostrzewski (Hrsg.), *Gród prasłowiański w Biskupinie w powiecie żnińskim*. Poznań, 15–24.
- Kostrzewski J. [J. K.] 1946. Śp. Józef Szubert. *Przegląd Archeologiczny* 7 (1), 129–130.
- Kostrzewski J. 1970. *Z mego życia. Pamiętnik*. Wrocław–Warszawa–Kraków.
- Malinowska M. und Malinowski T. 2001. *Skorowidze zawartości 25 roczników czasopisma „Z otchłani wieków” 1926–1959*. Lublin.
- Malinowski T. 2005. Włodzimierza Szafrńskiego związki z Biskupinem. In A. Grossman und W. Piotrowski (Hrsg.), *Badacze Biskupina*. Biskupin, 85–99.
- Malinowski T. 2007. *Faktoria na szlaku bursztynowym z IX–VIII wieku przed naszą erą w Komorowie*. Kaźmierz.
- Malinowski T. Naczynia gliniane w młodszej epoce brązu i wczesnej epoce żelaza z zaznaczonymi elementami twarzy oraz problem przynależności etnicznej ich twórców. *Pomorania Antiqua* 23 (im Druck).
- Mańczak W. 2004. *Przedhistoryczne migracje Słowian i pochodzenie języka staro-cerkiewno-słowiańskiego*. Kraków.
- Markowski A. (Hrsg.). 1999. *Nowy słownik poprawnej polszczyzny PWN*. Warszawa.
- Nalepa J. 2007. O pierwotnych siedzibach Słowian w świetle nowszych badań archeologicznych, lingwistycznych i historycznych. *Slavia Antiqua* 48, 11–96.
- Piontek J., Iwanek B. und Segeda S. 2008. *Antropologia o pochodzeniu Słowian*. Poznań.
- Plan 1948. *Plan Stoł. Miasta Poznania*. Poznań. (neue Auflage von „Gazeta Wyborcza” 2003).
- Plan b.r.w. (ohne Erscheinungsjahr). *Plan Stołecznego Miasta Poznania*. Poznań (Auflage von Księgarnia Wydawnicza Spółdz. „Pomoc”).
- Rajewski Z. A. 1950. Budowle grodów kultury łużyckiej na półwyspie jeziora biskupińskiego w powiecie żnińskim. In J. Kostrzewski (Hrsg.), *III Sprawozdanie z prac wykopaliskowych w grodzie kultury łużyckiej w Biskupinie w powiecie żnińskim za lata 1938–1939 i 1946–1948*. Poznań, 239–285.
- Schleif H. 1942. SS-Ausgrabung Urstätt im Warthegau. *Germanien* 12, 431–436.
- Schleif H. 1944. SS-Ausgrabung Urstätt im Warthegau. *Posener Jahrbuch für Vorgeschichte* 1, 111–117.
- Tokarski J. (Hrsg.). 1978. *Słownik wyrazów obcych PWN*. Warszawa.
- Szafrński W. 1963. Recherches sur l’habitat rural du Moyen Age à Biskupin. *Studia z Dziejów Gospodarstwa Wiejskiego* 6/2, 75–84.
- Szafrński W. 1964. La photographie aérienne archéologique en Pologne. *Colloque International d’Archéologie aérienne, 31 Août – 3 Septembre 1963*. Paris, 147–149.
- Szafrński W. 1979. (Rez.) John Coles, *Archeologia doświadczalna*, Warszawa 1977, s. 252, rys. 41, fot. 18. *Pomorania Antiqua* 9, 360–366.

Żaki A. [A-Z] 1950. Nasi współpracownicy. O miłośnikach prehistorii w krakowskim ośrodku naukowym. *Z otchłani wieków* 19, 139–141.

Tadeusz Malinowski (Poznań)

(rec.) Danuta Piotrowska, *Prolegomena do archeologii Biskupina. Tom I. Bibliografia archeologiczna Biskupina 1933–1983*, Warszawa 2008; 464 strony, 13 rycin
(*Prolegomenon to the Archaeology of Biskupin. Volume I. An Archaeological Bibliography of Biskupin 1933–1983*, Warsaw 2008, 464 pages, 13 figures)

Tę obszerną książkę formatu A4 wydało Państwowe Muzeum Archeologiczne w Warszawie. Jest ona dwujęzyczna: wszystkie teksty polskie, w tym również tytuły zestawionych publikacji (z wyjątkiem tych, które były zaopatrzone w streszczenia francuskie względnie niemieckie) oraz towarzyszące im notki informujące o ich treści wiążącej się z Biskupinem, objaśnienia skrótów występujących w bibliografii, a także w indeksie haseł osobowych i rzeczowych, są bowiem opublikowane również w języku angielskim.

Książkę otwiera wprowadzenie pt. „Biskupin – legenda wiecznie żywa” [Biskupin – a living legend], pióra dr. Wojciecha Brzezińskiego, dyrektora Państwowego Muzeum Archeologicznego w Warszawie. Ten krótki tekst napisany żywym, barwnym językiem, wskazuje nie tylko na naukowe znaczenie odkryć poczynionych w Biskupinie, lecz i na jakże często czynione na ich podstawie uwagi o charakterze politycznym i etnicznym. W związku z tą ostatnią kwestią stwierdza zresztą, że „...nikt już chyba nie uważa twórców tej prehistorycznej osady [tj. grodu kultury łużyckiej na stanowisku 4] za Prasłowian...”, co nie odpowiada prawdzie. Oto bowiem dopuszczanie możliwości, że w ramach kultury łużyckiej na terenach między Odrą a dorzeczem Wisły występowała ludność prasłowiańska można spotkać w publikacjach archeologicznych (Malinowski 2007, 64; w druku), antropologicznych (Piontek, Iwanek, Segeda 2008, 63–64), czy językoznawczych (Mańczak 2004, 28–45; Nalepa 2007). Kilka zdań we wprowadzeniu jest poświęconych autorce omawianej książki, a ponadto zawartości następnego tomu „Prolegomenów”.

Pierwsza część opracowania, to rozdział zatytułowany „Wykopaliska biskupińskie i bibliografia archeologiczna” [The Biskupin excavations and archaeological bibliography].

Autorka prezentuje w nim, ilustrując licznymi fotografiami, znaczenie naukowe oraz społeczne prac wykopaliskowych przeprowadzonych na stanowisku nr 4 w Biskupinie, odnosząc się przy tym głównie do badań związanych z grodziskiem kultury łużyckiej. Nie dziwi to, gdyż właśnie one od lat

trzydziestych ubiegłego wieku najbardziej kojarzyły się (i kojarzą się nadal) z nazwą Biskupin, chociaż w bibliografii – o czym pisze na s. 25 – będą umieszczone publikacje odnoszące się również do wykopalisk przeprowadzonych na innych stanowiskach i – dodajmy – reprezentujących inną chronologię. Bardzo szczegółowo autorka relacjonuje długi etap przygotowywania swojego opracowania, pisze o zmianach koncepcji i poważnym poszerzeniu jego zakresu. Wskazuje na trudności, z jakimi się borykała, a także na otrzymaną pomoc. Uzasadnia też okoliczność, że przygotowana bibliografia zawiera nie tylko wykaz publikacji naukowych oraz popularnonaukowych omawiających wykopaliska biskupińskie, lecz również szereg innych. Wśród nich mamy artykuły i notatki z dzienników i tygodników z lat 1933–1939 świadczące o szerokim społecznym odbiorze badań w Biskupinie, ale także bardzo dużo publikacji naukowych, popularnonaukowych, beletrystycznych, turystycznych oraz jeszcze innych, w których pojawia się nazwa „Biskupin” (i pochodne) ze względu chociażby na podany fakt znalezienia w trakcie innych wykopalisk analogicznych zabytków, lub z racji przynajmniej wzmianki o archeologicznym Biskupinie. Autorka uzasadnia też okoliczność nie zamieszczenia w bibliografii publikacji autorów zagranicznych, które uwzględniając wykopaliska biskupińskie, były wydane poza Polską. W ten to sposób autorka chciała „ukazać szczególne miejsce, które archeologiczny Biskupin zajął w kulturze polskiej” (s. 18). W tej części opracowania znajdujemy także zapowiedź zawartości drugiego tomu „Prolegomenów do archeologii Biskupina”. I tak *à propos* tytułu tego dwutomowego dzieła: autorka zamiast posłużyć się określeniem „wprowadzenie” (do archeologii Biskupina) użyła – poważniej brzmiącego – greckiego wyrazu, który w języku polskim (por. np. Tokarski 1978, 605; Markowski 1999, 752) nie ma liczby pojedynczej, a tylko mnogą. Tymczasem w całej pierwszej części omawianego opracowania owo erudycyjne określenie wielokrotnie jest odmieniane tak, jak gdyby było w liczbie pojedynczej. Również w dalszym tekście (s. 43–44) występuje podobna sytuacja.

Szkoda, że podając przykładowo dziewięć zagranicznych ujęć pradziejów Europy i słowników archeologicznych przywołujących odkrycia poczynione w Biskupinie (s. 15) autorka pominęła encyklopedyczny podręcznik J. Filipa (1966, 1969, 1998). Znajduje się nim dość obszerne hasło odnoszące się do owych odkryć (1966, 126–127), a także wzmianki o tym, że badaniami kierowali J. Kostrzewski (1966, 631) i Z. Rajewski (1969, 1119–1120), że udział brał w nich W. Szafranski (1998, 328–329). Stwierdzając również (s. 27), że źródłem wykorzystywanym w poszukiwaniu wstępnych informacji na temat publikacji o osadzie biskupińskiej (a zatem o wykopaliskach na stan.4, co jednak – jak o tym pisze na s. 25 – nie wyczerpuje zawartości bibliografii) były m.in. indeksy czasopism archeologicznych, nie wymienia wśród nich indeksu „Z otchłani wieków” (Malinowska, Malinowski 2001), w którym znajdują się odsyłacze do ponad 200 notatek oraz wzmianek o Biskupinie i prowadzonej tam różnorodnej działalności archeologicznej (tamże, 114–115). Być może jednak czasopismo to zostało przejrane przez autorkę przed ukazaniem się tego indeksu.

Jak już wspomniałem, ta część opracowania jest ilustrowana licznymi fotografiami, dużych formatów, gdyż zajmującymi całą lub połowę strony. Nie ulega wątpliwości, że owe ilustracje – prezentujące odkrywane i odtworzone konstrukcje grodziska kultury łużyckiej, prace ekspedycji wykopaliskowej, wizyty znakomitych gości, a nawet reprodukcję strony tytułowej „Ilustracji Polskiej” z 1934 r., na której zamieszczono fotografię z jakże sympatycznym ujęciem prof. J. Kostrzewskiego brodzącego boso wśród zalanych wodą drewnianych konstrukcji grodziska (przy czym redakcja czasopisma w podpisie podaje, że „nie tylko katedra jest terenem działalności profesora uniwersytetu”, a także, iż widzimy znakomitego prehistoryka dosłownie „grzebiącego się” w prehistorii) – wyraźnie wzbogacają wywody autorki o wartości naukowe i o szerokim społecznym odbiorze badań w Biskupinie. Podając niekiedy (zapewne, gdy można było to ustalić) autorów poszczególnych fotografii, a zawsze, iż pochodzą one ze zbiorów Państwowego Muzeum Archeologicznego w Warszawie, autorka nie wskazuje jednak na to, że przynajmniej niektóre z nich były już publikowane. Nie starając się dociec, czy są to pierwsze publikacje mogą zatem podać, że np. ryc. 1 była już wcześniej publikowana przez J. Kostrzewskiego (1938, 19 i tabl. I: 1), ryc. 4 także przez J. Kostrzewskiego (1970, 199), a ryc. 7 przez Z. A. Rajewskiego (1950, 255, ryc. 17). Wydaje mi się, że zamieszczając w omawianym opracowaniu wcześniej publikowane ilustracje, należało to – zgodnie z rozpowszechnionym obyczajem – również zaznaczyć w podpisach.

Po omówionej części opracowania następują dalsze, organicznie związane ze sporządzonym przez autorkę zestawem publikacji. Najpierw mamy więc „Wprowadzenie do bibliografii” [Introduction to the bibliography] podające zasady jej układu i opisu poszczególnych pozycji, następnie „Spis tytułów gazet, czasopism i wydawnictw ciągłych” [List of newspapers, periodicals and serial publications], „Wykaz skrótów występujących w bibliografii” [Abbreviations used in the bibliography] i wreszcie najistotniejszy, bardzo obszerny (s. 77–353) zestaw o tytule „Bibliografia” [Bibliography]. Liczy on 3192 pozycje o numeracji od 1 do 3072, gdyż niektórym numerom towarzyszą dodatkowe z literą „a”, „b”, a nawet „c”; jedna pozycja ma też numerację podwójną.

Wbrew informacji o zawartości spisu tytułów (s. 44), znajdują się w nim także tytuły zbiorowych publikacji zwartych nie wchodzących w skład wydawnictw ciągłych. Tutaj przykładem mogą być „Frühe polnische Burgen”, „Gnieszno w zaraniu dziejów”, czy „Liber Iosepho Kostrzewski octogenario a veneratoribus dicatus” i kilka innych. Jeśli je zamieszczono, to należało zmienić, uzupełnić tytuł spisu, a ponadto wprowadzić do zestawienia informacje o dalszych, wykorzystanych w bibliografii zbiorowych publikacjach zwartych – przykładowo „Religie świata” (poz. 24), „Rozwój osadnictwa w rejonie Burzenina nad Wartą od VI do XIV wieku” (poz. 64), czy „Człowiek i środowisko w pradziejach” (poz. 95) i wiele dalszych.

Przechodząc do samej bibliografii, to przede wszystkim za istotny błąd uznając nie zamieszczenie w niej sprawozdań z niemieckich badań przepro-

wadzonych w Biskupinie w trakcie II wojny światowej (Schleif 1942; 1944). Wprawdzie autorka pisze w pierwszej części swojego opracowania (s. 29), że „w bibliografii nie umieszczono informacji na temat publikacji autorów zagranicznych, [...] jeżeli były wydane poza Polską”, to przecież w tym przypadku, w przypadku bezpośredniej relacji z badań, należało uczynić wyjątek. Pomijając zresztą merytoryczne uzasadnienie tej sytuacji można wskazać, że drugi artykuł H. Schleifa ukazał się w Poznaniu, a zatem w Polsce, aczkolwiek w okresie, gdy był on włączony do Niemiec. Chociaż – co oczywiste – pisząc to omówienie nie sposób było dokonać wnikliwego sprawdzenia tak obszernej bibliografii, to chciałbym jeszcze zwrócić uwagę na zauważone przeze mnie dalsze brakujące w niej pozycje. Jedna z nich, to pomijana milczeniem i przez innych badaczy, co im wytknąłem (Malinowski 2005, 94), publikacja W. Szafrąńskiego (1964) relacjonująca m.in. biskupińskie osiągnięcia w zakresie fotografii lotniczej. Można to poniekąd zrozumieć, gdyż została ona zamieszczona w mało znanym wydawnictwie zagranicznym – czego nie można powiedzieć o dwóch dalszych publikacjach tegoż autora (Szafrąński 1963; 1979) ogłoszonych w polskich czasopismach, z których pierwsza omawia badania wczesnośredniowiecznego osadnictwa wiejskiego w Biskupinie, druga natomiast wskazuje m.in. na osiągnięcia biskupińskich eksperymentów archeologicznych, pominięte przez autora recenzowanej książki. Aczkolwiek autorka wynotowała z „Przeglądu Archeologicznego” nekrologii K. Łukasiewicza i F. Wydry (poz. 1288 a i 1288 b), którzy brali udział w wykopaliskach biskupińskich, to jednak pominęła sąsiadujący z nimi nekrolog J. Szuberta (Kostrzewski 1946), w którym czytamy, że „brał żywy udział w pracach Ekspedycji Wykopaliskowej w Biskupinie”. Będąc już przy nekrologach, to zwróciła moją uwagę okoliczność, że wbrew przyjętemu przez autorkę zwyczajowi tłumaczenia na język angielski notatek informacyjnych o treści publikacji zamieszczonej w bibliografii, nie zawsze ono w nich występuje. O ile więc jest to w nekrologu T. Dobrogowskiego (poz. 1310), to brak we wspomnianych nekrologach K. Łukasiewicza i F. Wydry.

Autorka słusznie inicjały „A.Ż.” przypisała (poz. 3037) Andrzejowi Żakiemu. Pragnę jednak zauważyć, że niekiedy napisane przez niego teksty były oznaczone literami „A-Z” (Żaki 1950). Dlatego też jemu należy przypisać autorstwo poz. 4 tym bardziej, że jest to relacja z konferencji, która odbyła się w Krakowie, gdzie wówczas intensywnie działał w zakresie archeologii.

Wspomniałem już, że autorka uzasadnia okoliczność zamieszczenia w przygotowanej bibliografii nie tylko wykazu publikacji naukowych, ale również artykułów i notatek z dzienników i tygodników z lat 1933–1939 oraz wielu dalszych, naukowych i o rozmaitym innym charakterze, w których pojawia się nazwa „Biskupin” (i pochodne). To właśnie sprawiło, że dzięki wręcz benedyktyńskiej, mrówczej pracy, autorka w swoim opracowaniu pomieściła 3192 pozycje. Nie sposób nie pochylić czoła nad jej długoletnim wysiłkiem, jednakże dla mnie – aczkolwiek jest to oczywiście bardzo subiektywna ocena – prowadzi to do kłopotów z wyborem, choć czcionką

półgrubą zostały wyróżnione – zdaniem autorki – najważniejsze pozycje dla danego hasła. Dla mnie jest to jednak swoisty *embarras de richesse*. Artykuły czy notatki dotyczące większej lub skromniejszej prezentacji wyników wykopalisk na którymś ze stanowisk biskupińskich mieszają się z dziesiątkami (lub nawet setkami) artykułów prasowych, niekiedy o identycznej treści (np. poz. 115–118), w tym np. o wizycie Marszałka Rydza-Śmigłego w Biskupinie (poz. 1697–1703). Ich ilość świadczy wprawdzie o popularności tamtejszych odkryć – co wiadome i można było to uzasadnić konkretną liczbą takich publikacji – lecz tak szczegółowy wykaz może być pożyteczny wyłącznie dla kogoś, kto miałby przygotować pracę pt. „Biskupin w prasie okresu międzywojennego”. Podobne odczucia mam odnośnie do zestawienia w bibliografii notatek czy wzmianek np. o tym, że na konferencji sprawozdawczej Kierownictwa Badań nad Początkami Państwa Polskiego referowano m.in. wyniki wykopalisk w Biskupinie (poz. 4), ponadto o pewnych wydarzeniach w Biskupinie, np. o zjeździe prehistoryków polskich w 1939 r. (poz. 26 i 27), o wycieczce członków Oddziału Polskiego Towarzystwa Archeologicznego w Częstochowie (poz. 131), czy o koleżeńskim zjeździe studentów prehistorii w 1936 r. (poz. 1071). Takie samo odczucie towarzyszy mi widząc zamieszczone w bibliografii informacje o badaniach w Żerkowie w pow. jarocińskim prowadzonych przez biskupińską ekspedycję wykopaliskową (poz. 338), o zgłoszeniu jej znalezisk poczynionych w powiecie wyrzyskim (poz. 406) i przekazaniu zabytków przypadkowo odkrytych w Żnieniu (poz. 2930a), o inwentaryzacji przez nią grodzisk w powiecie wyrzyskim (poz. 2675), a nawet o przedwojennych planach prowadzenia przez tę ekspedycję wykopalisk w Grabonogu w powiecie gostyńskim (poz. 1380) oraz wiele innych o tejże tematyce. Niezmiernie liczne – a wymienię znów tylko kilka przykładów: poz. 15, 186, 187, 188, 285, 287 i 358 – są w bibliografii publikacje, których autorzy po prostu wskazują na biskupińskie analogie do odkrywanych przez siebie gdzie indziej materiałów zabytkowych. I znów w tym przypadku wiadomo o tym, że materiały biskupińskie są często przywoływane jako analogie, zatem – aby podkreślić ich znaczącą rolę – można było podać konkretną liczbę przywołań w latach 1933–1983. Tak szczegółowo wykaz może być znów użyteczny raczej wyłącznie dla kogoś, kto podjąłby się przygotowania opracowania pt. „Spożytkowanie materiałów biskupińskich jako analogii do źródeł archeologicznych pozyskanych w latach 1933–1983 w trakcie innych polskich wykopalisk”.

Jeśli mowa o często podkreślanej przez autorkę popularności wyników prac archeologicznych w Biskupinie, to chciałbym dorzucić – co pominęła – że wiosną 1945 r. władze Poznania nadały ulicy, przy której miał swój dom prof. J. Kostrzewski, nazwę „Biskupińska” (Kostrzewski 1970, 249). Znalazło to odbicie w druku planu oraz spisu ulic pochodzącego sprzed 1948 r., o czym świadczą niektóre jeszcze niezmienione nazwy ulic (Plan b.r.w.), jakie pojawiły się na planie z podaną datą (Plan 1948). Oczywiście, owa publikacja z ulicą Biskupińską powinna trafić do tak szeroko zakrojonej przez autorkę bibliografii.

Po omówionej zasadniczej części opracowania następują dalsze, organicznie z nią związane. Są to – w ramach działu „Skorowidz i indeksy” [Indexes] – „Skorowidz nazwisk współautorów, recenzentów, ilustratorów, redaktorów, tłumaczy” [Index of co-authors, reviewers, illustrators, editors, translators], „Indeks nazw geograficznych” [Geographical index] oraz „Indeks haseł osobowych i rzeczowych” [Name and subject index]. Zauważając błąd w „Indeksie nazw geograficznych”, bo Wiankowa w powiecie głogowskim (s. 372) nie dotyczy poz. 1625b – takiej zupełnie brak – lecz poz. 1632a, zatrzymam się nieco dłużej na ostatnim indeksie, bez wątpienia bardzo istotnym dla chcących korzystać z bibliografii.

Zacznę od drobnostki, od tego, że w wykazie skrótów do tego zestawienia podano „prehist. – prehistoryk [prehistorian]”. Otóż użycia owego skrótu w indeksie nie zauważyłem, stwierdziłem jedynie, że określenie „prehistoryk” widnieje tylko i wyłącznie przy Carlu Umbreicie (s. 455); w notatce do której odsyła autorka (poz. 2101) także inny badacz niemiecki Heinz Knorr jest nazwany prehistorykiem, lecz w indeksie figuruje już jako archeolog (s. 406). Podobnie jako archeologowie są w zestawieniu określani Peter Vilhelm Glob (s. 398), Wilhelm Unverzagt (s. 455) i Ernst Petersen (s. 426), występujący w notatkach jako prehistorycy (poz. 426 i 2726). Jak sądzę, można było ujednolicić – nie wskazuję jak – owo nazewnictwo. Błędem jest wymienienie w zestawieniu przy Janie Filipie pozycji 472, bo jest on jej autorem, a nazwiska autorów publikacji nie są zamieszczane w tym indeksie.

Właśnie, ów ważny indeks, zgodnie z tytułem, obejmuje hasła osobowe i rzeczowe. Są one potraktowane łącznie, a więc przeplatają się. Wydaje mi się, że wygodniej byłoby, gdyby zostały rozdzielone. Muszę przyznać, że zaimponowała mi autorka wyszukując i z reguły podając rok narodzin i ewentualnie zgonu wymienianych osób, ich zawód a nawet – co prawda tylko w jednym przypadku! – tytuł hrabiowski wraz z herbem, których to w Polsce już od okresu międzywojennego oficjalnie się nie używa.

Dobór i układ haseł rzeczowych budzi dużo zastrzeżeń z mojej strony, aczkolwiek – powtarzam to – mogą mieć one charakter subiektywny. Nie sposób w tym miejscu przedstawić wszystkie moje wątpliwości, ograniczę się zatem do kilku.

Poważne zastrzeżenia budzi konstrukcja (łączenie oraz dzielenie) haseł odnoszących się do grodziska kultury łużyckiej w Biskupinie. Oto bowiem na s. 382–384 w obrębie hasła „Biskupin ‘łużycki’” mamy następujące podhasła z odsyłaczami do literatury: brama grodu, fazy istnienia grodu, funkcje grodu, geneza grodu, konstrukcje obronne, łamacz kry, okres użytkowania grodu, opis ogólny, pierwsze informacje, plac, podnoszenie fundamentów spowodowane wilgocią, położenie, pożar, rozmiary osiedli ludności kultury łużyckiej na stan.4, sprawozdanie z badań, trwałość osadnictwa grodu, ulice, umocnienia brzegów, upadek grodu, urządzenia zabezpieczające, warstwy, wjazd i wrota. Tymczasem zupełnie oddzielnie są pomieszczone takie hasła, jak budownictwo-kultura łużycka (s. 386), budownictwo mieszkalne

(s. 387), budulec (s. 387), domy (s. 393), gatunki drewna używanego w Biskupinie (s. 397), czy liczba mieszkańców (s. 411), pomijając już wiele innych. Wydaje mi się, że albo trzeba było w ramach hasła „Biskupin ‘łuzycy’” umieścić jako podhasła wszystkie dalsze wyodrębnione zagadnienia, lub wszystkie potraktować jako odrębne hasła. Sądzę też, iż należałoby połączyć hasło „Oddział PMA w Biskupinie” (s. 421) z hasłem „Prace muzealne Oddziału PMA w Biskupinie” (s. 428).

Nie wchodząc w dalsze kwestie, muszę – wbrew wszystkim wyartykułowanym zastrzeżeniom – po raz kolejny wyrazić uznanie autorce za wieloletni wysiłek włożony w przygotowanie omówionej publikacji. Sądzę, że pomimo rozmaitych niedostatków, a nawet – co gorsza – braków względnie pomyłek, jej benedyktyńska praca pomoże wielu zainteresowanym badaczom w dostarczeniu do potrzebnych im, publikowanych starszych informacji o rozmaitych aspektach archeologii biskupińskiej.

